

Heimat book depictions of history, F. includes “the expulsion” alongside the Holocaust and World War II (p. 15), and emphasizes later on that, in early postwar Heimat books, World War II, the Soviet occupation, and the expulsion routinely received a mere eight pages. Yet an undated table displays “expulsion” as a leading theme in the Heimat books, up to one-quarter of their contents (p. 124). Presumably, these statistics either dated from a much later time or represented an overall average derived from all of the Heimat books treated in the monograph, in which case the predominance of more recent Heimat books in the analysis made the percentage on the chart appear misleading. Likewise, while emphasizing the novelty of fresh, contemporary images from lost Heimat sites after the eastern treaties of the early 1970s, the author features an image of Crossen (Krosno Odrzańskie) from 1959 in a 1963 Heimat book, demonstrating that such images appeared beforehand (in fact, not irregularly).

It is exceedingly difficult to reach black-and-white conclusions from a source base as elusive as Heimat books. As F. comments, “what we get to read in the Heimat book is only the final result of tough negotiations for a consensus and certainly power relations as well, not least the financial ones” (p. 242). This brings an important caveat to mind: the need to remember that Heimat books themselves were also not representative of *the* expellees; though F. notes that Heimat books did not represent what many expellees believed (and not just politically radical leaders), she also refers to them as communal enterprises. And if this is so, then negative Sudeten German memories of Czechs in her opening should still give one pause: if the *Heimweh* in the Heimat books was “apolitical,” the lack of attention to German crimes such as the Holocaust and at times antagonistic attitude toward Czechs, Poles, or Russians can still make it distasteful to say the least. Yet it was not the author’s purpose here to make a broader claim about how expellees saw themselves. She has devoted considerable energy toward assessing the Heimat books of the expellees, and her success here will hopefully inspire further application of Heimat books in scholarship: a slippery but rich source for cultural history.

Birmingham/AL

Andrew Demshuk

Dagmara Jajeśniak-Quast: Stahlgiganten in der sozialistischen Transformation. Nowa Huta in Krakau, EKO in Eisenhüttenstadt und Kunčice in Ostrava. (Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Ostmitteleuropas, Bd. 20.) Harrassowitz. Wiesbaden 2010. 349 S., Ill., graph. Darst., Kt. ISBN 978-3-447-06384-5. (€ 54,-.)

Dagmara Jajeśniak-Quast betrachtet die sozialistische Transformation – d.h. die Anpassung an das System der zentralen Planwirtschaft – eines polnischen, eines tschechoslowakischen und eines DDR-Großbetriebs. Für die Zeitspanne zwischen 1945 und der Mitte der 1950er Jahre widmet sich das Buch vor allem dem Bereich Arbeitskräfte und Personal in drei Kapiteln, Investitionen und Kosten sowie Außenwirtschaft in jeweils einem Kapitel. Mit dieser Auswahl werden wesentliche Aspekte des betrieblichen Lebens abgedeckt. Gleichwohl wird die ökonomische Basis, z.B. die betriebliche Rentabilität oder Produktionsorganisation, nicht beiseite gelassen, sondern unter dem Kostenaspekt behandelt.

Die untersuchten Betriebe spielten unterschiedliche Rollen für die wirtschaftliche Entwicklung ihres Umlandes. Nowa Huta und Kunčice rekrutierten in hohem Maße agrarische Arbeitskräfte, während das Eisenhütten-Kombinat Ost (EKO) von der (Binnen-)Umsiedlung der Vertriebenen profitierte. Infolge der Kombinatistruktur traten Kopplungseffekte nicht unbedingt in der Region auf. Insbesondere für Ostrava lässt sich festhalten, dass die Existenz des Werkes den regionalen Strukturwandel sogar behinderte.

Die Agitation der sozialistischen Staatsparteien erfüllte in allen drei Werken eine Doppelfunktion: Einerseits führte sie zu einer Art „corporate identity“ (S. 172) innerhalb der Arbeiterschaft, andererseits verfolgte sie ökonomische Ziele, insbesondere im Hinblick auf die Erhöhung der Arbeitsproduktivität im Zuge des sozialistischen Wettbewerbs. Bei der

Durchführung dieser Ziele lässt die Detailuntersuchung aber deutliche Unterschiede hervortreten. Am stärksten war die sozialistische Durchdringung beim DDR-Kombinat ausgeprägt, wo es eine starke Werbung für die Jugendweihe, eine totale Einbindung der jungen Arbeiter in die Freie Deutsche Jugend (FDJ) und eine herausgehobene Position der sog. Kampfgruppen gab. In den anderen Werken war z.B. die religiöse Resistenz weitaus ausgeprägter. Der Organisationsgrad in der jeweiligen Staatspartei blieb an allen drei Standorten unbedeutend, nirgendwo traten ihr mehr als 20 Prozent der Belegschaft als Mitglieder bei. Während der landesweiten Krisenjahre 1953 in der DDR, 1956 in Polen und 1968 in der Tschechoslowakei motivierten vor allem Lohnkonflikte, d.h. der Unmut über die Erhöhung der Arbeitsnormen, den Protest der Arbeiter. Gegen solche Unzufriedenheit agitierten im Betriebsalltag die Gewerkschaften, die einen hohen Mobilisierungsgrad erreichten. Zur Befriedung der innerbetrieblichen Konflikte fokussierten sie ihre Arbeit fast vollständig auf die soziale und kulturelle Integration der Belegschaften.

Das Kapitel „Investitionen und Kosten“ behandelt Fragen der Finanzierung der Staatsbetriebe und streift dabei auch ökonomische Grundprobleme der Planwirtschaften. Eine Investitionssicherheit war wegen der zentralen Mittelzuweisungen kaum gegeben, entsprechend waren immer wieder viele Korrekturen an den Plänen nötig. Unter dem Stichwort „Kosten“ werden allerlei Probleme behandelt, die von negativen externen Effekten (z.B. Umweltkosten) bis zur mangelnden Rentabilität der Stahlherstellung reichten. In einer für die Planwirtschaft typischen Manier schrieben die Akteure im EKO die hohen Produktionskosten den Leistungsmängeln bei den Mitarbeitern und der schlechten Arbeitsorganisation zu. Bezeichnenderweise suchte ein Bericht des Werkdirektors von 1953 die persönlichen Defizite auf der mittleren Führungsebene (S. 257). Das Problembewusstsein für die zugrunde liegenden planwirtschaftlichen Defizite war unterentwickelt.

Das Kapitel zur Außenwirtschaft behandelt zentrale Aspekte wie die Beschaffung von Inputs (also des zu verarbeitenden Materials), die Zusammenarbeit der RGW-Länder und interessanterweise auch den Technologietransfer. Letzteren Punkt hätte man mit guten Gründen auch im Kapitel zu den Investitionen vermuten dürfen. Die hier vorgenommene Zuordnung weist aber auf den augenfälligen Mangel an eigener Forschung und Entwicklung in den Stahlwerken der drei behandelten Volkswirtschaften hin. Insofern wurden Innovationen bzw. deren Adaptation meist als ein Problem des Transfers wahrgenommen. Vielfach verließ man sich auf die Beschaffung von Know-how durch Industriespionage oder durch Besuche z.B. auf der Leipziger Messe. Ein Beispiel für die daraus resultierenden Defizite war, dass Feinbleche des EKO auf Grund der Ermangelung eines eigenen Warmwalzwerks an der Ruhr gefertigt wurden, was eine erhebliche Devisenbelastung bedeutete.

Die Arbeit meistert die anspruchsvolle Aufgabe eines Drei-Länder-Vergleichs und fördert zahlreiche interessante Aspekte zur Wirtschafts- und Kulturgeschichte der Stahlwerke zu Tage. Dabei wertet sie nicht nur die umfangreiche Fachliteratur, sondern auch ergiebige Archivbestände auf Unternehmens-, Regional- und Zentralebene aus.

Bochum

Marcel Boldorf

Jan Musekamp: Zwischen Stettin und Szczecin. Metamorphosen einer Stadt von 1945 bis 2005. (Veröffentlichungen des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt, Bd. 27.) Harrassowitz, Wiesbaden 2010. 423 S., 22 Ill. ISBN 978-3-447-06273-2. (€ 28,-)

Auf dem Einband dieser Monografie, die auf Basis einer an der Viadrina in Frankfurt/Oder bei Karl Schlögel angefertigten Dissertation verfasst wurde, ist das von Marian Tomaszewski gemalte und im Nationalmuseum Szczecin (Stettin) aufbewahrte Gemälde *Arche Noah* abgebildet. Die Darstellung der schemenhaften Umrisse von wenigen Geretteten, die für einen Neuanfang bestimmt worden sind, und der zur Auskundschaftung losgeschickten Tauben, von denen die eine das Ende des Kataklysmus verkündet und zugleich eine Friedenstaube ist, könnte als eine Verbildlichung der Buchaussage verstanden wer-